

Wohnen mit Töpferwespen – ein Erlebnisbericht

Naturbeobachtungen sind für Gross und Klein ein unvergessliches Erlebnis. Dass dies nicht nur draussen im Wald, in den Bergen oder am Bach, sondern auch in unserer unmittelbaren Nähe am Haus und im Garten möglich ist, zeigt ein spannender Erlebnisbericht über die Töpferwespe.



Foto: H.-D. Koepfel

Die Töpferwespe mauert die Seitenwände der vierten Zelle. Darunter sind zwei verschlossene Trichter erkennbar.



Foto: H.-D. Koepfel

Ausformen des Amphorenhalses, bevor das Ei an einem Faden an die Decke der Zelle gehängt wird und Raupen als Proviant eingebracht werden.

Naturbeobachtungen wecken in jedem von uns Neugier. Ganz besonders unerwartete, unvermittelte Begegnungen mit der Tierwelt reizen unseren Forschergeist und sind unvergessliche Erlebnisse. Oft gehen wir auf Wanderungen, Exkursionen oder in den Ferien in die Natur hinaus mit der Hoffnung, auf Tiere oder seltene Pflanzen zu treffen. Spannende Naturbeobachtungen sind aber selbst am Haus und im Garten möglich. Auch hier können uns seltene oder ungewöhnliche Tiere begegnen. Ein wachsameres Auge, eine naturnahe Umgebung sowie eine umsichtige Gartenpflege helfen dem Zufall etwas nach. Das zeigt der nachfolgend geschilderte Erlebnisbericht über die Töpferwespe.

**Hans-Dietmar Koepfel
Stöckli, Kienast &
Koepfel, Wettingen
056 437 30 20**

**Thomas Gerber
Abteilung Landschaft
und Gewässer
062 835 34 50**

Überraschender Gast

Beim Schliessen eines Fensterladens nach dem Sommer haben wir einmal aus Unachtsamkeit das Gelege eines Insektes zerdrückt. Es sah einem eingetrockneten Lehmklumpen ähnlich. Mein unsäglicher Ärger darüber kam wieder auf, als ich mit meinen Augen einer grossen Wespe folgte und verwundert sah, dass sich das Tier an diesem Lehmklumpen zu schaffen machte. Schliesslich verschwand es in einer amphorenähnlichen Öffnung. Was ich entdeckt hatte, war die Grosse Lehmwespe (*Delta unguiculatus*), auch Töpferwespe genannt.

Diese Begegnung war die erste von einer drei Jahre dauernden Nachbarschaft.

Sommer 1997

Mitte Juni:

- Die Wespe stellt die dritte Lehmzelle und den «Amphorentrichter» fertig.
- Sie bringt grosse grüne Raupen in ihre Lehmzellen. Die Raupen, durch einen Stich gelähmt, leben weiter. Sie sind konserviert und dienen als Larvenfutter. Die Töpferwespe feuchtet den angetrockneten Eingangstrichter an und verschliesst ihn mit einem Lehmklümpchen. Vom Bau bis zum Verschliessen der Zelle vergehen keine zwei Stunden.
- Die Wespe säubert den Bereich für die neue Zelle und vermauert mehrere Portionen Lehm. Bei Regen wird die Arbeit unterbrochen.
- Weitere Zellen werden gemauert, mit Eiern und Raupen als Proviant gefüllt und verschlossen.

Anfang Juli:

- Rund acht Zellen sind gebaut, alle werden zusätzlich mit einer Lehm-schicht überdeckt. Die Deckschicht enthält gröbere Sandkörnchen und passt sich so dem Untergrund an. Das Überziehen aller Zellen und Glätten von Unebenheiten ist offensichtlich die Abschlussarbeit. Es zeigt sich später, dass diese Arbeit die Dauerhaftigkeit des Geleges erhöht: Das Nest ist auch nach fünf Jahren noch intakt.



Foto: H.-D. Koepfel

Die letzte Zelle des Geleges 1997 ist für die Eiablage bereit.

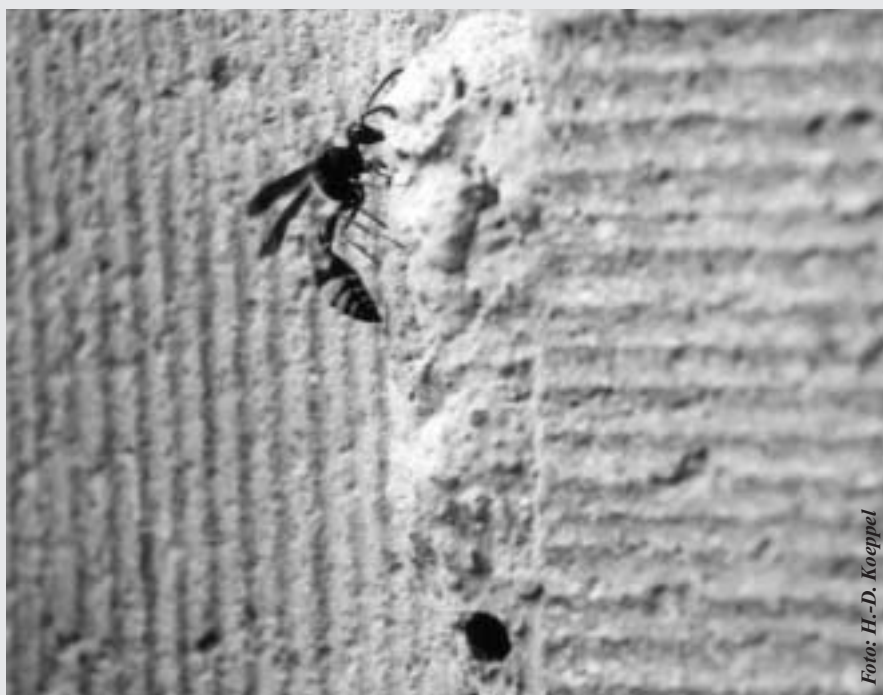


Foto: H.-D. Koepfel

Die erste Wespe vom Gelege 1997, ein Männchen, ist geschlüpft. Es kehrt über Tage immer wieder zurück.

Literaturhinweise

Bellmann H. (1995): «Bienen, Wespen, Ameisen. Hautflügler Mitteleuropas». Kosmos Naturführer; Stuttgart: Frankh-Kosmos.

Forster J. (o. J.): «Die Töpferwespe *Delta (Eumenes) unguiculatus* (Villers 1789). Beobachtungen einer Arbeitsgruppe Juli/August 1972 in Grono/Misox/GR». Hektografie.



Foto: H.-D. Koepfel

Das Männchen hilft den Weibchen beim Öffnen der Zelle, um sie noch vor dem Wegflug zu begatten.



Foto: H.-D. Koepfel

Die drei Töpferwespen aus dem Gelege 1997 haben mit dem Bau ihrer Gelege begonnen. Am 25. Mai präsentieren sie mit dem Anfangsstadium oben bis zur Zelle unten, für die Eiablage bereit, die wichtigsten Bauphasen.



Foto: H.-D. Koepfel

Zwei Gelege sind nach einer Unterbrechung von mehreren Tagen fertig gestellt und vollendet verputzt. Das dritte Gelege bleibt rudimentär.

Sommer 1998

Ende Mai:

- Die unterste Zelle ist offen, eine Wespe ist geschlüpft. Das Tier kehrt mehrmals am Tag zurück, tastet das Gelege ab und hilft beim Öffnen der nächsten Zelle.

Anfang Juni:

- Die erstgeschlüpfte Wespe ist ein Männchen. Es hilft den nachfolgenden, etwas grösseren Weibchen beim Öffnen ihrer Zelle. Damit sichert es sich die Möglichkeit, die Weibchen als Erstes zu begatten.
- Eine wesentlich kleinere, schwarze Wespe sucht ständig die leeren Zellen ab und säubert sie. Anschließend baut sie ihrerseits kleine Brutkammern in die grossen Kammern der Töpferwespe und mauert das Schlupfloch wieder zu. Bald sind die leeren Brutkammern der Töpferwespen erneut belegt.

Mitte Juni:

- Die frisch geschlüpften Töpferwespen beginnen ihrerseits mit dem Aufbau neuer Brutkammern und beenden ihr Gelege Anfang Juli.

Die Töpferwespe ist ein Teil des Ganzen

Leider ist uns unser Gast in der Zwischenzeit abhanden gekommen. Wir hoffen und freuen uns auf ein neues Gastspiel. Fensterläden werden jedenfalls erst wieder ab Herbst und nach gründlichem Absuchen geschlossen. Wir halten Augen und Ohren offen. Und wir nutzen und pflegen Haus und Garten so, dass viele Gäste darin Lebensraum finden.

Holz im Garten soll verwittern können, also nicht imprägniert sein. Mit Glück kann man beobachten und sogar hören, wenn Landwespen daran ihr Baumaterial abraspeln. Holzstücke mit Bohr-

löchern werden von Solitärbiene und Kleinwespen als Brutraum genutzt. Unser aufgestapeltes «Lothar»-Holz war zwei Jahre von vielen Bockkäfern umschwärmt. Jetzt sieht man verschiedene Schlupfwespen und auch Hornissen daran. Der liegen gelassene Föhrenstamm ist wie ein Sieb durchlöchert. Es muss ja nicht jedes Stück Holz verfeuert oder abgeführt werden.

Ein Steinhaufen bleibt schon mal für den Bergmolch einige Zeit liegen. Der Ameisenlöwe bzw. seine Mutter, die Ameisenjungfer, entdeckte den einmal unter dem Fenster der Südfassade ausgebrachten feinen Sand sofort. Mehrere Fangtrichter erlaubten uns, die «Löwen» mit Ameisen zu füttern – eine spannende Angelegenheit.

Es lohnt sich also, am Haus und im Garten Strukturen für längere Zeit zu belassen, natürliches Material zu verwenden, naturnah zu nutzen und zu pflegen.



Wespe ist nicht gleich Wespe

Die Töpferwespen gehören verwandtschaftlich zu den «Tailleträgern» (*Apocrita*). Zur gleichen Gruppe von Tieren gehören Ameisen, Bienen, Hummeln und verschiedene Wespenarten wie Schlupf-, Gall-, Erz- und Grabwespen. Im Gegensatz zu den Staaten bildenden Wespen, bei denen nur die befruchteten Königinnen den Winter überleben, sterben bei den Töpferwespen alle Elterntiere. Nur die überwinterten Larven in den Brutkammern bilden im kommenden Frühjahr die neue Generation.

Die Töpferwespe ist die grösste mitteleuropäische Wespenart: Die Weibchen werden 20 bis 26 Millimeter lang, die Männchen sind mit 16 bis 20 Millimetern etwas kleiner.

Lebensraum sind sonnenexponierte, frei gelegene Stein- und Felsfluren sowie der Siedlungsraum mit gemauerten Gebäuden. Die Töpferwespe heftet ihre Lehmnesten an Steine, Mauerwerk, Putz oder Beton, wobei aufgeraute, helle Oberflächen bevorzugt werden. Die Nester werden mit Vorliebe an höher gelegenen Stellen gebaut. Nistplätze wurden an Häusern selbst in Höhen von über 15 Metern festgestellt.

Beim Nestbau werden häufig Gruppen von bis zu acht Zellen angelegt. Das Weibchen überzieht die vollendete Zellgruppe mit einem Mörtelmantel, sodass die Anlage wie ein angetrockneter Lehmklumpen aussieht.

Als Beute bzw. Nahrung für die Larven werden zwei bis drei Eulen- oder Spannerraupe eingetragen. Schon nach zwölf Tagen ist der Nahrungsvorrat aufgezehrt und die Larven spinnen einen Kokon. Von den Beutetieren bleiben die ausgesaugten Raupenhäute übrig.



Sobald man darauf achtet, findet man häufig Lehmklumpen an Häusern, wie hier am Gebäude der Kabelwerke in Windisch. Als Gelege von Lehmwespen bergen sie Leben und bieten Unterschlupf.